

Björn-Uwe Abels

Ein Beitrag zur Entwicklung der Gadhia-Münzen*

Der hier behandelte Münztyp wurde erstmalig in ausführlicher Form von A. Cunningham vorgestellt.¹ Cunningham erkannte bereits damals die mittelalterliche Zeitstellung der Gadhia-Münzen und lokalisierte ihr Hauptverbreitungsgebiet in NW-Indien (Rajputana, Baroda, Mewar, Malwa und Gujarat). Diesen Verbreitungsraum erweiterte P. J. Chinmulgund nach Osten und Südwesten, indem er auf Funde aus Uttar Pradesh und Bihar und besonders auf den Hort von Uruli (Distr. Pune) aufmerksam machte.² In seiner zusammenfassenden, sehr informativen Studie über die mittelalterlichen Münzen Nordindiens unterstrich L. Gopal noch einmal den von Cunningham herausgearbeiteten zentralen Verbreitungsraum (Rajasthan, Malwa, Gujarat).³

Cunningham sah in diesen Münzen die direkten typologischen Nachkommen der „Shaha Satrapen“ (Mahakshatrapas) von Saurashtra und Malwa, wobei auf der Rückseite, anstelle des ursprünglichen Chaitya, ein „gadi“ getreten sei, Sonne- und Mondarstellungen jedoch von den sasanidischen Münzen entlehnt seien.⁴ Die Bezeichnung Gadhia (bei Cunningham Gadiya, sonst gelegentlich auch Gadhaiya) leitete er von dem Wort gadi = Thron ab und sah demzufolge eine Throndarstellung auf der Rückseite. Dieser Interpretation widersprach Gopal zu Recht, da der Münztyp „Gadhia“ und nicht „Gadiya“ heißt und im übrigen, wie wir auch weiter unten sehen werden, ein Feueraltar und nicht ein Thron abgebildet ist.⁵

In der Epigraphie Südindiens und des Dekhan erscheint der Begriff „Gadyāṅakas“, der jedoch, trotz einiger Namensähnlichkeit, kaum etwas mit unseren Gadhia-Münzen zu tun haben kann, zumal sich deren Gewichte stark von denen unserer Münzen unterscheiden.⁶ R. C. Agrawala⁷ versuchte die in Mewar im 15. Jh. noch gebräuch-

* Die Fotos zu diesem Aufsatz verdanke ich U. Gaasch, M. Knipping und K. K. Maheshwari. Die Umzeichnungen der Abb. 1–2 wurden freundlicherweise von E. Voss durchgeführt.

¹ A. Cunningham, *Coins of mediaeval India* (1893; reprint 1967) 47 ff. Taf. 6, 7, 10.

² P. J. Chinmulgund, *Uruli (Poona District) hoard of Indo-Sasanian coins*: JNSI. 7, 1–2, 1945, 21.

³ L. Gopal, *Early medieval coin-types of Northern India* (1966) 11 (hier ist eingehend die Forschungsgeschichte abgehandelt). P. C. Roy, *The coinage of Northern India; the early Rajaputa Dynasties from the 11th to the 13th centuries A. D.* (1980) 141 ff.

⁴ Cunningham, *Coins of mediaeval India* (Anm. 1) 47 ff.

⁵ Gopal, *Early medieval coin-types* (Anm. 3) 9. Zur Etymologie des Begriffes soll hier nicht weiter Stellung genommen werden. Hierzu s. a. C. H. Biddulph JNSI. 28, 1966, 170 ff.

⁶ Gopal, *Early medieval coin-types* (Anm. 3) 11.

⁷ R. C. Agrawala, *Literary evidence for the coinage of Mewar (10–17th century)*: JNSI. 20, 1, 1958, 17.

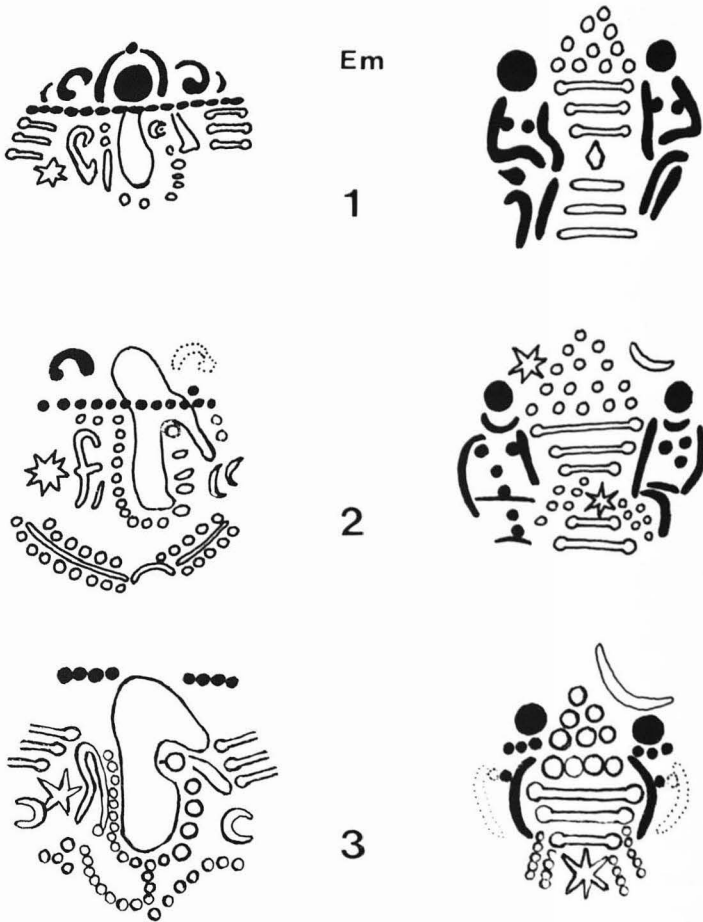


Abb. 1. Gadhia-Münzen. Umzeichnungen von VS und RS mit Herausstellung der Sasanidenkrone und der Assistenzfiguren (z. T. nach Abb. aus der Literatur ergänzt). – M. 2:1.

lichen Phadyakas mit den Gadhias oder Phadiyas (= 2 Annas) in Verbindung zu bringen. Diese Phadiyas werden noch im *Mirāt-i-Sikandarī* (1613) genannt. Daß es sich dabei um unseren Münztyp handelt ist wohl mehr als fraglich. Ganz offensichtlich wurde hier lediglich der Name tradiert. So schrieb Agrawala selbst, daß mit Phadiyas noch heute (1958) in der Gegend von Siroli (Rajasthan) eine 2 Anna-Münze gemeint ist.

Kommen wir nun zur Beschreibung unseres Münztyps.⁸ Vorab sei ganz allgemein festgehalten, daß die Vorderseite aller hier behandelten Münzen Porträts mit ständig zunehmender Degeneration aufweist. Alle Rückseiten zeigen Feueraltäre mit einer den

⁸ Gopal, *Early medieval coin-types* (Anm. 3) 9f., beschreibt den gängigen Haupttypus, ohne allerdings auf alle Details einzugehen.

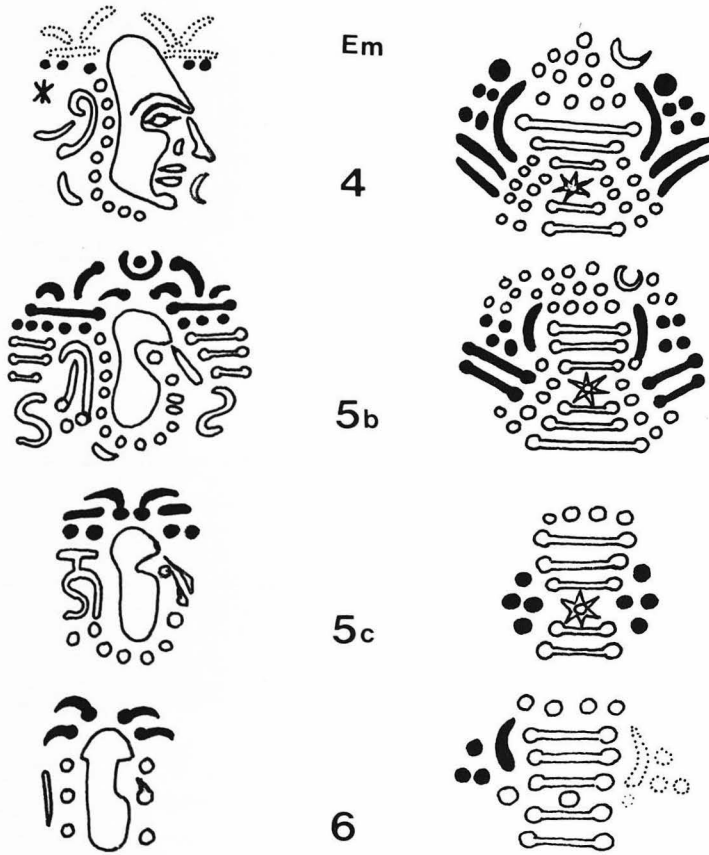


Abb. 2. Gadhia-Münzen. Umzeichnungen von VS und RS mit Herausstellung der Sasanidenkrone und der Assistenzfiguren (z. T. nach Abb. aus der Literatur ergänzt). – M. 2:1.

Vorderseiten entsprechenden Degeneration.⁹ Lediglich auf der RS der späten Emissionen 5 und 6 können anstelle des Feueraltars eine Inschrift oder andere Darstellungen auftreten. Die Münzen habe ich in sechs Emissionen aufgeteilt, wobei hierfür gleichermaßen Vorder- wie Rückseite ausschlaggebend waren. Die Em. 5 ist in drei Varianten (a–c) untergliedert.¹⁰ Alle Münzen sind aus Silber, Billon oder Kupfer. Die Gewichte variieren zwischen 3,66 und 4,21 g.¹¹

⁹ Bemerkenswert ist die im allgemeinen niedrige künstlerische Qualität der meisten mittelalterlichen Münzen Indiens, obwohl Dynastien wie die Pratihāras, die Pālas oder auch die Choḷas großartige Kunst, sowohl in der Klein- wie auch der Großplastik schufen. Die Qualität unserer Münzen ist also nicht auf ein künstlerisches Unvermögen zurückzuführen.

¹⁰ Die Em. 1 entspricht etwa der Em. 292 a–b bei R. Göbl, *Dokumente zur Geschichte der Iranschen Hunnen in Baktrien und Indien* (1967). Die Em. 2–4 steht typologisch vor der Em. 294 von Göbl, die Em. 5 entspricht der Em. 294 von Göbl.

¹¹ Dem entspricht in etwa der von Göbl ermittelte Durchschnittswert seiner Em. 294 von 4,2 g; auch die Em. 292 mit 3,51–4,15 g liegt in diesem Spektrum. Die zahlreichen von mir im *Prince of*

Emission 1 (Abb. 1 u. 3): Silber; Gewicht 4,11 g; größter Durchmesser 2,1 cm; größte Stärke 0,2 cm (die Maße beziehen sich auf die abgebildete Münze).

VS: leicht versetzt auf dem Schrötling gut modelliertes Porträt nach rechts mit Sasanidenkrone (Weiterentwicklung aus der Pērōz-Krone); Stern links vom Ohr; Wange bereits deutlich betont.

RS: Feueraltar in der Mitte des Schrötlings, die Flammen als Punktgruppe dargestellt; beiderseits vom Altar je eine Assistenzfigur, bereits relativ stark abstrahiert (ähnlich Em. 292 b bei Göbl); im Gegensatz zu den starr aufrecht stehenden Assistenzfiguren der Sasanidenmünzen macht sich hier bereits ein leichter Schwung in der Körperhaltung bemerkbar, der bei den späteren Emissionen zu einer noch stärkeren Abstrahierung überleitet wird.

Emission 2 (Abb. 1 u. 3): Silber; Gewicht 4,18 g; größter Durchmesser 2,0 cm; größte Stärke 0,2 cm (die Maße beziehen sich auf die abgebildete Münze).

VS: stärker abstrahiertes Porträt nach rechts; Wange und Schädeldach hervorgehoben; deutlich deformierter Schädel mit Deformationsrinne oberhalb der Stirn (ähnlich Em. 40 bei Göbl); Spuren einer Sasanidenkrone erkennbar; das Ohr ist durch einen Perlenkranz vom Kopf getrennt und sehr stark abstrahiert; links vom Ohr stilisierter Stern; am unteren Münzrand Reste des sasanidischen Brustschmucks.

RS: ähnlich Em. 1; links oben deutlich erkennbarer Stern (wie Em. 292 c bei Göbl), rechts oben Halbmond; Assistenzfiguren stärker abstrahiert und mit stärker geschwungener Körperhaltung zu beiden Seiten des Feueraltars; Schaft des Altars erstmalig als Stern, was bis Em. 5 c beibehalten wird.

Emission 3 (Abb. 1 u. 3): Silber; Gewicht 3,9 g; größter Durchmesser 1,9 cm; größte Stärke 0,2 cm (die Maße beziehen sich auf die abgebildete Münze).

VS: Porträt nach rechts, ähnlich stark abstrahiert wie bei Em. 2; Schädel und Wange deutlich hervorgehoben, sie leiten zu Em. 5 über; Sasanidenkrone kaum nachweisbar, da Schrötling kleiner als Stempel; das Ohr ist vom Kopf getrennt und kaum noch als solches erkennbar; links vom Ohr stilisierter Stern; sasanidischer Brustschmuck am unteren Münzrand zu Perlenbogen umgestaltet.

RS: ähnlich Em. 2; rechts oben Halbmond, der links oben zu erwartende Stern ist nicht mehr auf dem Schrötling; Assistenzfiguren kaum zu erkennen – sie leiten zu denjenigen der Em. 4 über.

Emission 4 (Abb. 2 u. 4): Silber; Gewicht 4,1 g; größter Durchmesser 1,6 cm; größte Stärke 0,25 cm (Mittelwerte).

VS: Porträt nach rechts; Wange und Schädel stark prononziert; deutlich deformierter Schädel mit langer, gerader Nase und mandelförmigen Augen; das Ohr ist durch einen Perlenkranz vom Kopf getrennt (wie Em. 2–3) und bereits so stark abstrahiert,

Wales Museum (Bombay) durchgesehenen Stücke machen hier keine Ausnahme. Für die Möglichkeit, Einsicht in diese Sammlung zu erhalten, danke ich B. V. Shetti vielmals. K. K. Maheshwari, Bombay, danke ich sehr herzlich für die Möglichkeit, seine große Privatsammlung durchsehen und die Em. 3 publizieren zu können.



Abb. 3. Gadhia-Münzen. Silber. – M. 2:1.

daß es nur noch rein ornamentalen Charakter hat; die wieder auf Em. 5 gut erkennbare Sasanidenkrone ist hier nur in Spuren nachweisbar, da der Schrötling kleiner ist als der Stempel; links vom Ohr stilisierter Stern; sasanidischer Brustschmuck nicht mehr als solcher erkennbar.

RS: Feueraltar mit Halbmond oben rechts; die Assistenzfiguren sind so stark abstrahiert, daß sie kaum als solche erkennbar sind (und bisher auch noch nicht erkannt

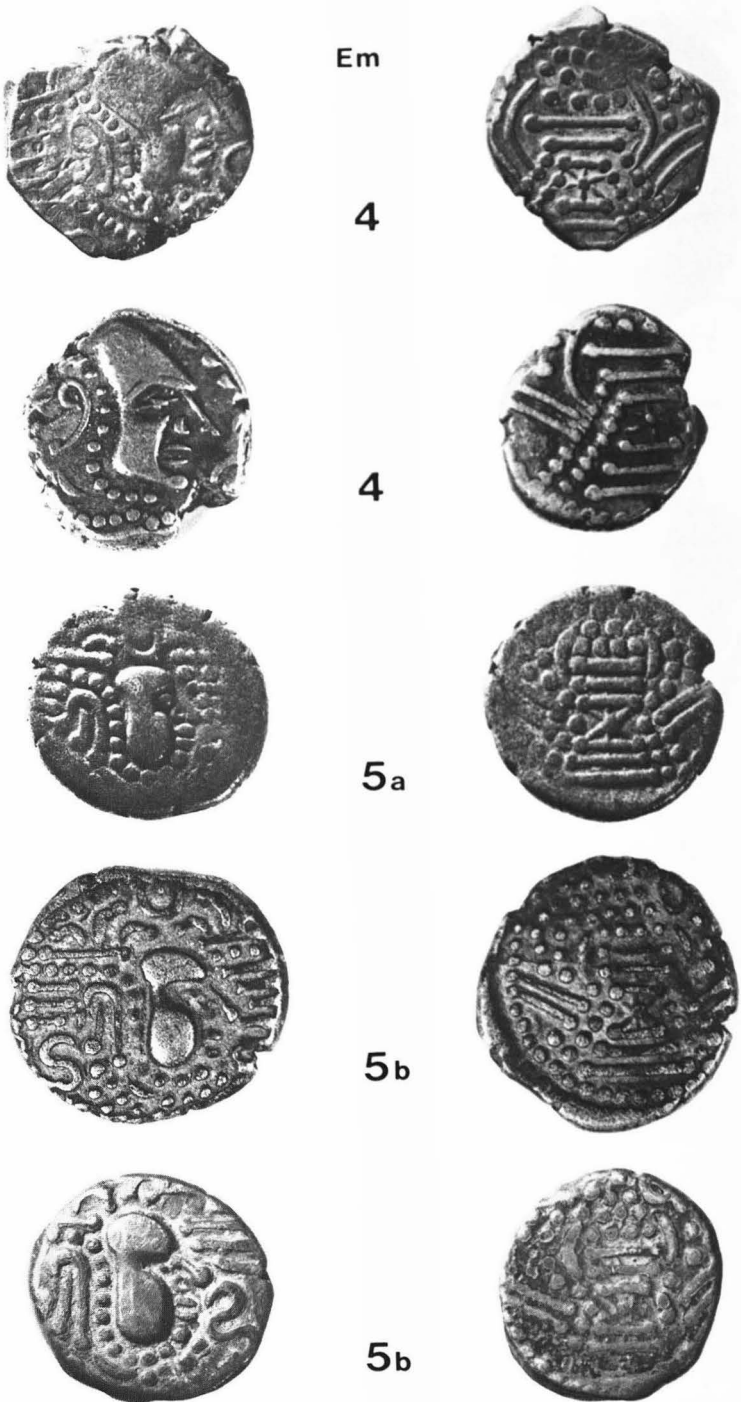


Abb. 4. Gadhia-Münzen. 4–5 a Silber, 5 b (1) Billon, 5 b (2) Kupfer. – M. 2:1.



Abb. 5. Gadhia-Münzen. 5 c (1) Billon, 5 c (2) Kupfer, 5 c (3) Billon, 5 c (4) Billon, 6 Kupfer. – M. 2:1.

wurden); sie leiten unmittelbar zu dem Strich-Punkt-Dekor der folgenden Emission über;¹² der Arm ist als ein Bogen nahe dem Altar dargestellt, die Beine als zwei Bögen unterhalb des Körpers, der Körper als Viererpunktgruppe und, noch deutlich abgesetzt in der Größe, ein fünfter Punkt als Kopf. Diese RS steht typologisch verbindend zwischen Em. 3 und 5. Das Porträt der VS weicht hingegen von der geradlinigen Entwicklung ab.

Emission 5 (Abb. 2 u. 4–5): Silber, Billon und Kupfer (5 a Silber und Kupfer, 5 b–c Billon und Kupfer); Gewicht 4,04 g; größter Durchmesser 1,4–1,6 cm; größte Stärke 0,28–0,4 cm (Mittelwerte); von Em. 5 a–5 c nimmt der Durchmesser ab, gleichzeitig nimmt die Stärke der Münze zu; Hand in Hand hiermit nimmt die Qualität der Silberlegierung ab.

VS: Porträt nach rechts; Schädel und Wange stark bis überstark prononziert; das Ohr ist als solches nicht mehr erkennbar und fügt sich rein ornamental in die Bogen-Strich-Gruppe ein; oberhalb des Kopfes ist mit abnehmender Deutlichkeit, von 5 a nach 5 c, eine Sasanidenkrone erkennbar, die sich von derjenigen der Em. 1 ableiten läßt; alle Varianten dieser Emission zeigen prinzipiell die gleiche VS; Nase, Mund und Kinn werden jedoch bis zur Variante 5 c so stark abstrahiert, daß sie bei dieser letzten Variante kaum noch als solche zu erkennen sind (s. Umzeichnungen), ja die Nase sogar bis zu einem fragezeichenähnlichen Ornament umgestaltet wird; Wange und Schädel werden von Variante zu Variante stärker hervorgehoben und ragen ab Em. 5 b deutlich aus der Münze heraus, so daß hier die Entwicklung eingeleitet wird, die mühelos zur Em. 6 weiterführt; das bereits bei Em. 5 b am linken unteren Münzrand auftretende S-förmige Zeichen entwickelt sich in der Folgezeit, meistens unter Weglassen des abstrahierten Ohres, zu einem Schriftzeichen.

RS: Feueraltar, ähnlich Em. 4; die Assistenzfiguren sind nicht mehr erkennbar, obwohl sich Rudimente bis hin zur Em. 6 verfolgen lassen (s. Umzeichnungen); die Punkt-Strich-Gruppen haben rein ornamentalen Charakter; die nahe den Flammen des Altars stehenden Arme der Varianten 5 a und 5 b sind zu einem Rahmen für den Altar umgebildet; die Flammenpunkte gehen ohne Abgrenzung in die rechts und links begleitenden Punktgruppen über, so daß die Annahme berechtigt erscheint, der Altar habe seine Funktion verloren, ja er ist als solcher nicht mehr gedacht und die Darstellung hat insgesamt einen rein ornamentalen Charakter; sofern der Schrötling groß genug ist, erscheint oben rechts vom „Feueraltar“ ein Halbmond bei den Varianten 5 a und 5 b; auf der RS der Variante 5 c erscheint gelegentlich anstelle des Feueraltars eine Reiterszene oder eine Inschrift in Nagari.

¹² Siehe auch Gopal, *Early medieval coin-types* (Anm. 3) Taf. 6, 4. Gopal deutet den Stern bereits als Feueraltar und die Punktgruppe über dem Altar als Flammen. Die beiden von der Mitte des Altars schräg nach unten laufenden Punktreihen deutet Gopal zu Recht als Zierelemente und hält entsprechend die beiderseits des Altars angebrachten Punkt-Strich-Gruppen ebenfalls für ein Zierelement, das aus Symmetriegründen hinzugefügt wurde. Gopal hat die überstarke Abstraktion der Assistenzfiguren nicht erkannt. Erst ab Em. 5 hat diese Punkt-Strich-Anordnung nur noch ornamentalen Charakter.

Emission 6 (Abb. 2 u. 5): Kupfer, selten Billon; Gewicht 3,95 g; größter Durchmesser 1,35 cm; größte Stärke 0,45 cm (Mittelwerte).

VS: völlig abstrahiertes Porträt nach rechts; Nase, Mund und Kinn sind fortgefallen; das Ohr fehlt; oberhalb des Schädels leicht einwärts gebogene Linien mit Endpunkten lassen erkennen, daß diese sich aus der Sasanidenkrone der Em. 5 a–c entwickelt haben; das Bild auf der VS ist nicht mehr als Porträt verstanden worden (dieser Vorgang wird bei 5 c eingeleitet) und hat rein ornamentalen Charakter; gelegentlich steht vor der Stirn ein Kreuz, das sich vielleicht aus der Nase entwickelt haben mag.

RS: völlig degenerierter Feueraltar, der nur ornamentale Funktionen erfüllt, ohne daß hierin (wie bereits bei 5 c) noch ein Feueraltar erkannt wurde; gelegentlich ist dieser „Feueraltar“ durch eine Inschrift in Nagari ersetzt.

Im folgenden möchte ich den Versuch einer Datierung der einzelnen Emissionen unternehmen. R. C. Agrawala schrieb ganz allgemein, die Gadhia-Münzen seien über viele Jahrhunderte im Gebrauch gewesen.¹³ P. J. Chinmulgund unterschied drei Varianten mit abnehmender Klarheit im Profil, wobei er in diesem Degenerationsprozeß eine chronologische Entwicklung sah¹⁴ und die Münzen mit klarem Profil an das Ende des 8. Jh. glaubte stellen zu können.¹⁵ Mit zunehmender Verrohung des Porträts geht eine deutliche Verschlechterung des Metalls einher. Dem Silber der typologisch älteren Münzen wird in der Folgezeit immer mehr Kupfer beigemischt. Ab Em. 5 treten zusätzlich Kupfermünzen auf. Bei Em. 6 bestehen die Münzen fast ausschließlich aus Kupfer. Zu der Verrohung des Porträts, der zunehmenden Degeneration des Feueraltars und der Verschlechterung des Metalls nimmt der Durchmesser des Schrötlings ab und die Stärke nimmt zu,¹⁶ so daß sich vorerst hieraus eine relative Chronologie ablesen läßt:

Emission	Metall	Durchm.	Stärke	Gewicht	Porträt	Feueraltar
1	AR	2,1 cm	0,19 cm	4,11 g	gut	gut
2	AR	2,0 cm	0,21 cm	4,18 g	deutlich	deutlich
3	AR	1,9 cm	0,2 cm	3,9 g	deutlich	deutlich
4	AR	1,6 cm	0,25 cm	4,1 g	gut	erkennbar
5 a–b	AR, Bill., AE	1,6 cm	0,28 cm	4,04 g	deutlich	erkennbar
5 c	Bill., AE	1,4 cm	0,4 cm	4,06 g	kaum erkennbar	nicht erkennbar
6	AE	1,35 cm	0,45 cm	3,95 g	nicht erkennbar	nicht erkennbar

¹³ Agrawala, Literary evidence (Anm. 7) 17.

¹⁴ Chinmulgund, Uruli hoard (Anm. 2) 20.

¹⁵ Ebd. 22.

¹⁶ Das Verhältnis zwischen Größe und Stärke des Schrötlings erkannte bereits Chinmulgund richtig; ebd. 20f.

Da in der abnehmenden Qualität der Münzbilder kein Nachlassen künstlerischen Könnens abzulesen ist – das Niveau war in ganz NW-Indien etwa gleich hoch (Anm. 9) – dürfte es sich bei der Degeneration der VS und der RS nicht um eine regionale, sondern um eine chronologische Entwicklung handeln. Hinzu kommt, daß ich alle Typen in Udaipur erworben habe, wo sie von Bauern aus Mewar angeboten werden. Das bedeutet, daß sie fast alle mit großer Wahrscheinlichkeit in nicht allzu großer Entfernung von Udaipur kursierten.¹⁷

R. Göbl war der Auffassung, daß sich seine Em. 292 aus dem Pērōz-Typ entwickelte und stellte die Varianten 292a–b in das 8.–10. Jh.¹⁸ Die Assistenzfiguren meiner Em. 1 dürften sich aus denen auf der RS der Prägungen von Yazdgard III (632–651) entwickelt haben.¹⁹ Meine Em. 1 folgt der Göblschen Em. 292b unmittelbar, da Sasanidenkrone und Assistenzfiguren typologisch nur geringfügig weiterentwickelt sind. Die Entwicklung der Flammen auf dem Feueraltar zu einer Punktgruppe setzt in Persien bereits bei den Prägungen Bahrāms IV ein und ist bei den Göblschen Emissionen 259–266 deutlich ausgeprägt. Die Em. 259 wird von Göbl nach 720 datiert, so daß auch meine Em. 1 kaum vor 750 angesetzt werden kann. Eine meiner Em. 1 nahestehende Münze stellt M. Mitchiner in die Zeit von 730–836 und ordnet sie den Pratihāras zu.²⁰ Eine wichtige Rolle in der Entwicklung unserer Typen spielen die bei Mitchiner abgebildeten Münzen, die er zuerst zwischen 550 und 650 ansetzte.²¹ Später datierte er die selben Münzen zwischen 570 und 712 und glaubte, sie den Gūrjaras von Sindh zuschreiben zu können.²² Da Sindh 712 in arabische Hand gerät, würden wir für meine Em. 1 einen brauchbaren Terminus ante quem zur Verfügung haben, jedoch ist die Zuweisung dieser Münzen und damit ihre Datierung ungewiß. Nach Göbl ist die Em. 292 ab 750 möglich, so daß man auf Grund der stilistischen Vergleiche für meine Em. 1 eine Datierung in die 1. Hälfte des 9. Jh. vorschlagen möchte. Hiermit erzielen wir ein Anfangsdatum für unsere Serie.

Betrachten wir nun die typologisch jüngsten Emissionen 5c und 6. Die Em. 6 weist ein völlig zur Unkenntlichkeit degeneriertes Porträt auf der VS und einen gleichermaßen degenerierten Feueraltar auf der RS auf. Bei dieser Emission tritt gelegentlich auf der RS die Inschrift „Śri Omkāra“ in Nagari auf. Auf Grund der Paläographie datierte C. Krishna diese Münzen in das 10.–12. Jh.,²³ wobei innerhalb dieser Zeitspanne ein

¹⁷ R. Forrer verwies zu Recht darauf, daß die Verrohung keltischer Abkömmlinge von thasischen Tetradrachmen zwar typologisch jünger seien als ihre Vorbilder, dieses aber nicht immer gleichbedeutend mit zeitlich jünger sei (Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande, Ergänzende Neuausgabe I [1968] 21 f. 24). Unsere Münzen stammen jedoch alle aus der gleichen Region.

¹⁸ Göbl, Dokumente I (Anm. 10) 199 f. (diese Em. sei ab 750 möglich).

¹⁹ F. D. J. Paruck, Sasanian Coins (1976) Taf. 31.

²⁰ M. Mitchiner, Oriental coins and their values. III, Non-Islamic States and Western Colonies A.D. 600–1919, Nr. 325.

²¹ Ebd. I, The ancient and classical world 600 B. C. – A. D. 650, Nr. 1476–1482.

²² Ebd. III, Nr. 213–218. Man muß sich fragen, warum diese Münzen aus Sindh stammen sollen, zumal das auf S. 22 auch noch nicht erwähnt wird.

²³ C. Krishna, Gadhia Coins from Nimar East (M. P.): JNSI. 25, 1, 1963, 38.

später Zeitansatz wahrscheinlicher ist. Agrawala verwies darauf, daß Drammas noch in einer Inschrift von Rānā Ratna Simha (Samvat 1359 = 1302 n. Chr.) von Udaipur erwähnt werden.²⁴ Die Em. 5 c ist teilweise durch die Inschriften der Chāhamānas (Abb. 5, 5 c [3]) in die Zeit zwischen 1110 und 1125, teilweise durch die Münzen der Śilāhāras von Thane in die Zeit von 1026–1030 datiert. Auch die VS der von D.B. Diskalkar vorgestellten Münzen gehören zu meiner Em. 5 c.²⁵ Siebzig Münzen aus einem Hort mit 1150 Stücken zeigen auf der RS anstelle des Feueraltars einen Reiter, der mit einem oder zwei Fußsoldaten kämpft bzw. diese tötet (Abb. 5, 5 c [4]). Diskalkar glaubte, in diesen Münzen Prägungen des Rāshtrakūṭas Govinda III nach dessen Sieg über die Pratihāras sehen zu können. Unabhängig davon, daß Rāshtrakūṭa-Prägungen noch nicht bekannt sind, ist es dem Autor entgangen, daß zu Füßen der Reiter gelegentlich Säbel und nicht Schwerter abgebildet sind. Säbel sind aber erst nach intensivem Kontakt mit islamischen Völkern nach Indien gelangt und vor dem 11. Jh. nicht möglich, so daß auch diese Münzen nicht gegen eine Datierung der Em. 5 c in das 11. oder 12. Jh. sprechen, sondern diese eher noch stützen. Die typologisch jüngere Em. 6 muß dann wohl ab Mitte des 12. Jh. bis in die erste Hälfte des 13. Jh. datiert werden. Somit verbliebe die Zeit zwischen etwa 850 und 1000 für die Em. 2–4 und 5 a–5 b, also eine Zeitspanne von 150 Jahren.

Die Em. 2 paßt sich in Form und Größe noch weitgehend der Em. 1 an, zeigt aber einen deutlich deformierten Schädel und einen weiter „entwickelten“ Feueraltar mit Assistenzfiguren. Diese Entwicklung setzt sich bei Em. 3 fort. Bei der Ähnlichkeit der Gestaltung der VS und der RS beider Emissionen können diese zeitlich voneinander nicht allzu weit getrennt sein. Deshalb möchte ich die Em. 2 in die Mitte des 9. Jh., die Em. 3 in die zweite Hälfte des 9. Jh. datieren. Schädeldeformationen sind im baktrischen Raum bis in das späte 7. Jh. nachweisbar.²⁶ Da aber die Em. 2 wohl in die Mitte des 9. Jh. datiert werden kann, wäre zu bedenken, ob Schädeldeformationen nicht weit über den genannten Zeitraum in Rajasthan, durch Einflüsse aus dem Nordwesten, in Mode blieben. Andererseits besteht die Möglichkeit, daß (zumindest bei der Em. 4) hier lediglich ein stilistisches Element eine Rolle gespielt hat.²⁷

Die Emissionen 2 und 3 stellen eine Art „missing link“ zwischen Em. 1 und 4 dar. Die fast zur Unkenntlichkeit degenerierten Assistenzfiguren der Em. 4 sind die logische Entwicklung aus denen der Em. 2 und 3. Das Porträt, besonders der deformierte Schädel und die Kinnbildung rücken aber die Em. 4 relativ nahe an die Em. 2 heran, so

²⁴ Agrawala, *Literary evidence* (Anm. 7) 15 f.

²⁵ D.B. Diskalkar, *Gadhia Coins with horseman reverse*: JNSI. 8, 1, 1946, 66 ff. Cunningham, *Coins of mediaeval India* (Anm. 1) 47 ff., verwies darauf, daß der Name „Somala Devi“ auch auf Münzen mit Reiter erscheint, die er deshalb mit dem „Bull-Horseman-Typ“ der Shahis von Ohind in Verbindung brachte und sie in das 9. oder 10. Jh. setzen wollte. Aber der „Bull-Horseman-Typ“ wird noch unter Muhammad bin Sam geprägt!

²⁶ Göbl, *Dokumente II* (Anm. 10) 243 (zur artifiziellen Schädeldeformation s. Exkurs in Bd. II, 235 ff.).

²⁷ Frauendarstellungen auf den Miniaturen von Kishangarh im 18. Jh. zeigen turmähnliche Schä-

daß diese Emission wohl in die erste Hälfte des 10. Jh. datiert werden kann.²⁸ Erst ab dieser Emission entspricht die Größe des Schrötlings wieder annähernd dem in Nordindien gebräuchlichen Maß vor dem Einfluß sasanidischer Münzprägungen.

Die Em. 5 a zeigt gegenüber der Em. 4 ein anderes Porträt, ohne deformierten Schädel, das sich mehr an die Em. 3 anlehnt. Die nicht mehr zu erkennenden Assistenzfiguren zu beiden Seiten des Feueraltars einerseits, die Ohrdarstellung auf der VS andererseits zeigen, daß diese Emission jünger ist, als die Em. 4. Die Qualität des Porträts sowie seine Nähe zu dem der Em. 3 erlauben, die Em. 5 a in die Mitte des 10. Jh. zu stellen. Gegenüber Em. 5 a sind bei Em. 5 b Wange und Schädel bereits so stark hervorgehoben, daß hier die Entwicklung nach Em. 5 c eingeleitet wird. Auf Grund von Inschriften konnte aber nachgewiesen werden, daß Em. 5 c ab der ersten Hälfte des 11. Jh. auftritt. Daher möchte ich die Em. 5 b in die zweite Hälfte des 10. und in den Anfang des 11. Jh. datieren. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang ein Vergleich mit den Münzen vom Göttin-Typ bei den Chedis und den Chāhamānas. Die Chāhamāna-Münzen dieses Typs sind, wie die Em. 5 c, relativ klein, dick, aus stark verunreinigtem Silber und zeigen auf der VS eine stark abstrahierte Göttin. Diese Münzen treten in der ersten Hälfte des 12. Jh. auf. Die Chedi-Prägungen aus der Zeit um 1000 sind demgegenüber größer, dünner, aus gutem Silber und zeigen auf der VS eine deutlich erkennbare Göttin, so daß auch diese Münzen zu einer Datierung der Em. 5 b beitragen können.

Zusammenfassend möchte ich folgende Datierung vorschlagen:

Emission 1	erste Hälfte 9. Jh.
Emission 2	Mitte 9. Jh.
Emission 3	zweite Hälfte 9. Jh.
Emission 4	erste Hälfte 10. Jh.
Emission 5 a	Mitte 10. bis zweite Hälfte 10. Jh.
Emission 5 b	zweite Hälfte 10. bis Anfang 11. Jh.
Emission 5 c	erste Hälfte 11. bis erste Hälfte 12. Jh.
Emission 6	Mitte 12. bis erste Hälfte 13. Jh.

Noch schwieriger als ein Datierungsversuch ist es, unsere Münztypen Dynastien oder Staaten zuzuordnen. Auch hier möchte ich zuerst die jüngsten Münzen unserer Serie behandeln. Einige Stücke sind durch ihre Inschriften sicher oder einigermaßen sicher zuzuordnen.

Auf dem Dekhan sind Gadhia-Münzen nicht häufig anzutreffen.²⁹ Ausnahmen bilden die Prägungen von Chhittarāja der Śilāhāra-Dynastie (1026–1030), auf deren

del, obwohl zu dieser Zeit gar keine Rede mehr von Schädeldeformationen sein kann. Auf die Em. 2–4 wurde in der bisherigen Literatur nicht eingegangen.

²⁸ Göbl, *Dokumente II* (Anm. 10) 97 ff.: von Em. 292 leitet sich ein Zweig her, der vielleicht um 900 die Em. 294 veranlaßt.

²⁹ Chinmulgund, *Uruli hoard* (Anm. 2) 21.

RS „Śri Chitta“ zu lesen ist.³⁰ Die Münzen, auf deren RS „Śri Omkāra“ ganz oder nur teilweise als Legende erscheint, stammen mit einiger Wahrscheinlichkeit, wie Gopal bereits andeutete³¹ aus Süd-Malwa, wobei es sich um die Nennung des Klosters Omkāra Māndātha am Narbadā zu handeln scheint. Diese Münzen wurden vielleicht von den Paramāras von Malwa in Umlauf gebracht.³² Hierzu gehört auch der Hort von Mohania Khurd (Madhya Pradesh), in dem zugleich späte Münzen mit Feueraltar auftreten.³³ Eine Reihe von Münzen mit der oben genannten Legende auf der RS weist häufig links von der Kopfdarstellung auf der VS einen einzelnen Buchstaben wie ga, ma oder gya auf, ohne daß man z. Z. sagen kann wofür diese stehen. M. Mitchiner weist all diese Münzen mit entsprechender VS, auch wenn die RS einen Feueraltar zeigt, den Paramāras zu, was nicht ganz von der Hand zu weisen ist.³⁴ Eine weitere Gruppe läßt sich eindeutig den Chāhamānas zuweisen. Auf ihrer RS erscheint die Legende „Śri Somaladevi“ (= Somalekhā). Somalekhā war die Gemahlin des Chāhamāna Ajayarāja (1110–1125). Ein weiterer Typ, dessen RS anstelle eines Feueraltars einen Reiter zeigt, der einen oder zwei Gegner tötet, stammt aus zwei Fundorten im Nirmar Distrikt und der Umgebung von Indore. Da die Fundorte mitten im Paramāra-Gebiet liegen, könnte es sich bei den Münzen durchaus um Paramāra-Prägungen handeln. Vielleicht wurden sie in der Zeit Bhojas I (1010–1055) geprägt, da dieser Herrscher sehr erfolgreiche militärische Aktionen durchführte. Die Mehrzahl der Münzen gibt jedoch nicht den geringsten Hinweis auf ihre Zugehörigkeit, so daß diese nur mit Vorbehalt aus ihrer zeitlichen Stellung erschlossen werden kann.

Keihen wir zu den älteren Emissionen zurück. Die mächtige Pratihāra-Dynastie, deren Blütezeit von Nāgabhaṭa II (794–833) bis Vināyakapāla (914–942) andauerte, dürfte, wenigstens während dieser Periode größter Machtentfaltung, kaum andere Münzprägungen als ihre eigenen in NW-Indien geduldet haben.³⁵ Der in der Zeit von Vināyakapāla einsetzende Zerfall des Reiches der Gūrjara-Pratihāras, besonders nach der Rāshtrakūṭa Invasion von 963, hat sicherlich auch zu unabhängigen Münzprägungen beigetragen. Der bedeutendste Pratihāra, Bhoja I (836–892), ließ u. a. Münzen prägen, die sich völlig von denen im indosasanidischen Stil unterscheiden. In der Größe entsprechen sie z. T. meiner Em. 3, z. T. aber auch bereits meiner Em. 4. Die Pratihāra-Prägungen unterscheiden sich aber grundsätzlich von denen der Gūrjaras, obwohl beide Abkömmlinge sasanidischer Prägungen sind. Die Em. 1 und 2 treten nur sehr selten bis vereinzelt auf und lassen sich von den älteren Gūrjara-Prägungen herleiten. Hieraus entnehme ich, daß diese beiden Emissionen vereinzelte Versuche von Gūrjara Familien in Rajasthan darstellen, trotz der Oberherrschaft der Pratihāras,

³⁰ Als Beispiel hierfür s. Mitchiner *Oriental coins III* (Anm. 20) 104 Nr. 648.

³¹ Gopal, *Early medieval coin-types* (Anm. 3) 13.

³² Hierzu auch Roy, *Coinage* (Anm. 3) 142. Nach Roy mag es sich bei diesen Münzen um Tempelprägungen handeln, die lediglich in den Tempeln Verwendung fanden.

³³ Krishna, *Gadhia Coins* (Anm. 23) 36 f.

³⁴ Mitchiner, *Oriental Coins III* (Anm. 20) 70 Nr. 431 ff.

³⁵ Hierzu ebd. 7 Nr. 325 ff.

gelegentlich eigene Münzen zu prägen. In dem von keiner Dynastie ganz unter Kontrolle gebrachten Rajasthan tritt dieses Phänomen immer wieder, auch unter islamischen Dynastien, auf. Da meine Em. 3 wohl in die Zeit Bhojas I fällt, könnte es sich bei dieser Emission um einen Rückgriff Bhojas auf die Gūrjara-Vorgänger handeln. Bei der Em. 5 a könnte es sich dann sehr wohl um späte Pratihāra-Prägungen handeln, während die Em. 4 möglicherweise den sich unabhängig machenden Solankis zuzuschreiben wäre, die ja auch mit einiger Wahrscheinlichkeit mit den Gūrjaras verwandt waren.³⁶ Daß es sich wahrscheinlich bei der Em. 5 a, vielleicht auch noch teilweise bei der Em. 5 b, um späte Pratihāra-Prägungen handelt, zeigt auch die weite Verbreitung dieser sehr einheitlichen Münzen (im Gegensatz zu der Vielfalt bei den Em. 5 c und 6) in NW-Indien, die ein größeres Staatswesen voraussetzt. Diese Vorderung erfüllten aber nur die Pratihāras. Die Nachfolgestaaten der Pratihāras erkannten noch einige Zeit nach deren Niedergang nominell die Oberherrschaft dieser Dynastie an, was vielleicht in ihren Münzprägungen (Em. 5 c) zum Ausdruck kommt. Abgesehen von den Prägungen der Chāhamānas, der Paramāras und der Śilāhāras, könnten die nicht klassifizierbaren Münzen der Em. 5 c, 6 und teilweise 5 b jedem Pratihāra-Nachfolgestaat zugeordnet werden.³⁷

Zusammenfassend sei folgende Zuweisung vorgeschlagen:

Emission 1	späte Gūrjaras
Emission 2	späte Gūrjaras
Emission 3	Pratihāras
Emission 4	vielleicht Solankis
Emission 5 a	späte Pratihāras
Emission 5 b	z. T. späte Pratihāras, z. T. Nachfolgestaaten
Emission 5 c	Chāhamānas, Paramāras, Śilāhāras und andere Staaten
Emission 6	Späte Paramāras und andere Staaten.

Münzen, die keine Legende tragen, lassen sich nur äußerst schwer chronologisch oder regional einordnen. Mein Versuch – als solchen möchte ich ihn verstanden wissen – sollte eine chronologische Ordnung in den vorhandenen Typenschatz bringen und auf stilistische Eigenarten der Gadhia-Münzen aufmerksam machen. Die Degeneration der Porträts auf der VS und des Feueraltars mit den Assistenzfiguren auf der RS, die Hand in Hand mit einer Verschlechterung des Silbers und einer Verringerung des Schrötlingsdurchmessers bei zunehmender Stärke einhergehen, sowie wenige epigraphische Hinweise haben die Grundlage dieser Ausführungen gebildet.

*Anschrift: Dr. B.-U. Abels, Bayer. Landesamt für Denkmalpflege. –
Schloß Seehof, D-8602 Memmelsdorf bei Bamberg*

³⁶ Ebd. 70 Nr. 420. 421. 423.

³⁷ Neben den späten Gadhia Münzen wurden teilweise von ein und demselben Herrscher in verschiedenen Dynastien auch Münzen vom „Bull-Horseman-Typ“ oder vom „Göttin-Typ“ geprägt.

*Abstract***A Contribution on the Development of the Gadhia Coins**

Gadhia coins are spread over wide areas of Northern India. I divided them into six emissions, of which em. 5 is again divided into three groups (fig. 3–5). From em. 1–6, the profile on the obverse and the firealtar on the reverse of the coins gradually degenerate until they cannot further be recognized as such. Accordingly, the silver deteriorates and the flan becomes thicker but smaller in diameter. This is due to a chronological development which starts in the 1st half of the 9th century and reaches its end in the 1st half of the 13th century. Although the Sasanian crown on the obverse and the assistences of the firealtar on the reverse degenerate severely, they are traceable up to em. 6 (fig. 1–2). Em. 1–2 may be associated with the late Gūrjaras, em. 3 with the Pratīhāras, em. 5 a with the later Pratīhāras, em. 4 perhaps with the Solankis, em. 5 b partly with the later Pratīhāras. The later em. 5 c and 6, however, may belong to any medieval dynasty that succeeded the Pratīhāras, except for the few coins that show legends on their reverse.